

VERBRAUCHER

Ökologisch sauber

Zehn der 13 getesteten Waschmaschinen schneiden gut ab

Energiesparprogramme moderner Waschmaschinen brauchen oft um die drei Stunden. Wer Kinder hat und seine Maschine öfter laufen lassen muss, kann nicht immer so lange warten. Ein Lichtblick für alle, denen die Mühe für Sparprogramme fehlt: Mit neueren Geräten muss schneller waschen nicht teuer sein. Die Stiftung Warentest hat 13 Waschmaschinen mit dem bestmöglichen Energielabel A+++ untersucht. Bei fünf von ihnen kostet ein 60-Grad-Durchlauf mit dem Normalprogramm nur vier bis neun Cent mehr als mit dem Sparprogramm. Für den Aufpreis sind die meisten Maschinen mindestens 30 Minuten eher fertig. Einige brauchen sogar 60 bis 95 Minuten weniger als im Sparmodus.

Fast alle Maschinen erledigen ihre Hauptaufgabe – das Waschen – gut bis sehr gut. Im Dauertest entpuppten sich zwei jedoch als problematisch: Gorenje fiel komplett durch, Haier schaffte gerade noch ein Ausreichend.

Erfreulich: Zehn der Geräte erhielten die Gesamtnote Gut. Das eröffnet Verbrauchern die Möglichkeit, bei der Kaufentscheidung auf spezielle Faktoren zu achten. Die drei gleichauf liegenden Testsieger von Bosch, Miele und Siemens setzen sich vor allem dank etwas besserer Funktions- und Handhabungsnoten von der Konkurrenz ab.

Andere Maschinen waschen mit besonders niedrigen Betriebskosten. Denn obwohl alle 13 Geräte das beste Energielabel tragen, fällt der Strom- und Wasserverbrauch teilweise sehr unterschiedlich aus. So ist die Panasonic zwar zunächst 60 Euro teurer als die LG. Doch ihre Besitzer geben bei durchschnittlicher Nutzung jährlich 18 Euro weniger für den laufenden Betrieb aus. Nach dreieinhalb Jahren hat sich der höhere Anschaffungspreis amortisiert.

Auch die Art, wie eine Waschmaschine genutzt wird, hat spürbaren Einfluss auf die Kosten. Reinigt eine vierköpfige Familie ihren jährlichen Wäscheberg mit der Samsung stets bei 40 Grad und halber Beladung, zahlt sie 52,70 Euro für Strom und Wasser. Bei 60 Grad

und gleicher Füllmenge käme sie mit demselben Gerät auf satte 84,50 Euro. Ein Unterschied von fast 32 Euro. Besonders effizient wäscht, wer die Maschine möglichst vollständig befüllt. Wählt der Besitzer stets das 40-Grad-Programm, spart er mit voller Be-

ladung je nach Maschine jährlich bis zu 36 Euro gegenüber halber Beladung.

Wer Textilien kranker Menschen wäscht, sollte sich immer für das 60-Grad-Normalprogramm entscheiden – um sicher zu gehen, dass Keime effektiv beseitigt wer-

den. Denn im Sparmodus erreicht keines der Testgeräte wirklich 60 Grad – eines erhitzt die Lauge sogar nur auf 35,4 Grad. (td)

Weitere, frühere getestete Waschmaschinen im Produktfinder unter www.test.de/waschmaschinen



Die Testsieger: Miele W 5861 WPS (l.) und Siemens WM14Y54D (r.) baugleich mit Bosch WAY2854D

Waschmaschinen im Test

test 1

Oktober 2013 www.test.de

Mittlerer Preis in Euro Funktion Dauerprüfung Handhabung Umwelteigenschaften Schutz vor Wasserschäden

Gewichtung		40%	20%	15%	15%	10%	100%
Miele W 5861 WPS	1200	+	++	+	+	++	gut (1,6)
Siemens WM14Y54D	810	+	++	+	+	++	gut (1,6)
Bosch WAY2854D	715	Baugleich mit Siemens WM14Y54D					gut (1,6)
Samsung WF5784	600 ¹⁾	+	++	+	+	++	gut (1,8)
AEG Lavamat L87485FL	725	+	++	+	+	+	gut (1,9)
Beko WMB 71443 LE	395	+	++	+	+	+	gut (1,9)
LG F 1494 QD	555	+	++	+	+	++	gut (1,9)
Whirlpool AWO 6448	430 ¹⁾	+	++	o	o	+	gut (2,0)
Panasonic NA-148VG4WDE	615	o*)	++	+	+	+	gut (2,1)
Bauknecht WA 744 BW	410	+	o	o	+	+	gut (2,5)
Candy EVO 7143 DWS	410	+	++	o	o	(-)*	befriedigend (2,6)
Haier HW80-B1486	420	o	(-)*	+	+	++	ausreichend (4,5)
Gorenje W 7543 T	400	o	-*)	o	o	++	mangelhaft (5,0)

Bewertungsschlüssel der Prüfergebnisse: ++ = Sehr gut (0,5–1,5), + = Gut (1,6–2,5), o = Befriedigend (2,6–3,5), (-) = Ausreichend (3,6–4,5), - = Mangelhaft (4,6–5,5). Bei gleichem Qualitätsurteil Reihenfolge nach Alphabet. *) Führt zur Abwertung. Alle Geräte im Test sind Frontlader mit 1400 Schleuderdrehungen pro Minute. 1) Preis laut Anbieter.

GESELLSCHAFT

Querdenker sind gefragt

Viele fühlen sich mit über 60 noch fit genug zum Arbeiten

VON MARIE-ANNE SCHLOLAUT

Die alternde Gesellschaft wird die Wachstumsrate der Wirtschaft beeinflussen. „Derzeit liegt sie noch bei 1,5 Prozent pro Kopf und wird mit zunehmender Alterung der Gesellschaft um 0,5 Prozentpunkte fallen“, sagt Wirtschaftswissenschaftler Alexander Ludwig von der Uni Köln. Das bedeute aber nicht, „dass wir ärmer werden oder gar verarmen, wir werden nur nicht mehr so schnell wachsen“. Das muss man nicht hinnehmen, sondern die Gesellschaft besitzt Instrumentarien, um das abzufedern. „Insbesondere mit der Qualität der Arbeit, mit der Quantität der Arbeit lässt sich nur in Grenzen gegensteuern“, so Ludwig (siehe Info).



Die Beschäftigung älterer Menschen nimmt zu. BILD: THINKSTOCK

„Chancen für ein gutes Leben“

Makroökonomische Konsequenzen des demografischen Wandels
Dienstag, 5. November, 18 Uhr
Forum der Volkshochschule Köln, Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33.
Mit Prof. Dr. Alexander Ludwig von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Uni Köln



Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ präsentiert die Veranstaltungsreihe zu „Chancen für ein gutes Leben“, initiiert von Professor Dr. Ralf-Joachim Schulz und Professor Dr. Hartmut Meyer-Wolters. Die Vorträge mit renommierten Experten sind teils in der Universität und teils im Forum der Volkshochschule. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ stellt jeweils die Inhalte und Experten im Vorfeld der Veranstaltungen vor. Der Eintritt ist frei.

Nach rechts und links gucken

Die Qualität der Arbeit ist unabhängig verknüpft mit der Umsetzung des Bildungsauftrags, „damit das Wachstum nicht um 0,5, sondern nur um 0,3 Prozentpunkte schmilzt“. Für Ludwig heißt Bildungsauftrag nicht, dass Jugendliche in Massen zum Abitur geführt und an die Universität geschickt werden müssen. Der Auftrag beinhaltet gleichermaßen Investitionen in handwerkliche Qualifikationen, „weil Bildung auf allen Gebieten unsere einzige Ressource ist und die alternde Gesellschaft junge Querdenker braucht“. Menschen also, die neue Produkte entwickeln, etwa Bodenbeläge, die Alarm auslösen, wenn jemand hingefallen ist.

Querdenker werden laut Ludwig derzeit in Deutschland aber eher verhindert, weil die akademische Laufbahn viel zu verschult ist. Schule und Studium haben zackig absolviert zu werden, der Bachelor ersetzt mittlerweile das Diplom, die jungen Erwachsenen werden „flugs rausgeprüft und möglichst schnell auf den Arbeitsmarkt gepumpt“. Sie haben keine Zeit mehr rechts und links zu gucken. „Das birgt die Gefahr, engstirnig zu werden“, so der Wirtschaftswissenschaftler.

Auf einem besseren, aber längst noch nicht auf einem guten Weg, ist bundesweit die Beschäftigung

der Alten über das 60. und 65. Lebensjahr hinaus. Die USA und Japan sind deutlich erfolgreicher als Deutschland. Ludwig attestiert dennoch vielen deutschen Unternehmen spürbare Anstrengungen. Kontraproduktiv wirkt sich für ihn aber die Forderung der SPD aus, das Renteneintrittsalter wieder zurückzuschrauben. Als Wirtschaftswissenschaftler sei ihm das unverständlich. Es sei doch klar, dass wir nicht nur länger leben, sondern auch fit altern und oftmals willig sind, länger als bis zum 65. Lebensjahr zu arbeiten.

Das Festhalten politischer Kreise an einem frühen Renteneintrittsalter rührt laut Ludwig aus dem Selbstverständnis einer Wohlstandsgesellschaft, die meint, Anspruch auf viel Freizeit zu haben.

Er will mit dem Vorurteil aufräumen, dass die Alten den Jungen die Arbeitsplätze wegnehmen: „Wo mehr gearbeitet wird, wird mehr produziert. Der Markt hat seine Abnehmer, vorausgesetzt die Produkte sind auf die alternde Gesellschaft zugeschnitten.“

Ludwig plädiert für eine Umverteilung im Rentensystem: „Wer eine bessere Bildung hat, hat auch eine höhere Lebenserwartung, in der Regel rund fünf Jahre. Folglich sollte diese Bevölkerungsgruppe Abstriche bei Rente und Pension akzeptieren, um denen mit niedriger Bildung und geringerer Lebenserwartung sowie Brüchen im Lebenslauf ein akzeptables Auskommen im Alter zu sichern.“ Er will zudem die Überlegung von Lebensarbeitszeitkonten wieder

aufzugreifen. Ein Lebensarbeitszeitkonto könnte man beispielsweise auf 45 Jahre festlegen, wobei diese Maximalzeit an die Trends der Lebenserwartung gekoppelt werden müsste. „Erst ab dieser Zeit ist man voll renten- oder pensionsberechtigt. Demnach könnte ein Dachdecker, der seit dem 17. Lebensjahr arbeitet, mit 62 in Rente gehen. Der Akademiker, der bis 25 studiert, kann bis 70 beschäftigt werden.“

Schreckgespenst Altersarmut

Den Hinweis, dass Riester- und Rürup-Renten Lücken in der Altersversorgung beizeiten auffangen könnten, relativiert der Uni-Professor: „Natürlich kann damit die Verringerung der staatlichen Rente teils kompensiert werden. Aber Fakt ist, dass die, die es betrifft, zum einen nicht ausreichend darüber informiert sind, und zum anderen nicht die finanziellen Mittel haben, um in diese Systeme einzuzahlen.“ Damit malt Ludwig nicht das Schreckgespenst drohender Altersarmut an die Wand. Vielmehr ist er überzeugt: „Nach jetzigem Stand ist Altersarmut durchaus niedriger als Kinderarmut.“

Stofferia
Dekostoffe Nähservice
Modestoffe Nähzubehör
Kreativstoffe Karnevalstoffe

NEU! Hohe Straße 1
50667 Köln
Tel. 257 40 48, Fax 257 42 71

Besuchen Sie unseren Online-Shop www.stofferia.de info@stofferia.de

Schildergasse Hohe Straße Gürzenichstraße
Cäcilienstraße Pipinstraße

Stofferia **JACOBI** **Ulla Popken**